

men zu wollen, falls im § 30 gemäss dem Commissionsantrage die Regierungsvorlage wieder hergestellt werde, obwohl er auch heute noch wesentliche Bedenken gegen dieselbe habe.
(Schluss des Blattes.)

Hofnachrichten. Die Kaiserin und die Königin von Italien unternahmen heute Vormittag um 10 1/2 Uhr ab eine Spazierfahrt vom Neuen Palais aus durch die Königlichen Gärten und durch die Umgegend von Potsdam und besuchten auf derselben Schloss Sanssouci, sowie den Babelsberg. Nach dem Neuen Palais zurückgekehrt, fand daselbst die Frühstückstafel statt, worauf die Kaiserin mit der Königin von Italien nebst Gefolge und Ehrendienst am Nachmittag um 2 Uhr von der Wildparkstation nach Berlin kamen. Während ihrer Anwesenheit in Berlin werden die Kaiserin und die Königin die Ruhmeshalle und andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen und verschiedene Besuche abstaten. Um 6 1/2 Uhr findet im Königlichen Schlosse Familienfest, sowie am Abend grosse Gala-Oper statt. Ueber die Abreise des Königs und der Königin von Italien ist bis zur Stunde definitives noch nicht bestimmt.

Für den heutigen Empfang des Königs von Italien hatten sich Deputationen des Magistrats und der städtischen Behörden mit dem Bürgermeister Zelle an der Spitze auf dem Pariser Platz aufgestellt; der Bürgermeister richtete hier die folgende Ansprache an König Humbert: „Ew. Majestät wollen allergnädigst gestatten, dass wir Sie bei dem Eintritt in unsere Stadt Namens der Bürgerschaft unterthänigst begrüßen.“

Gleiche Geschieke verbinden das Volk Italiens und das Deutsche Volk zur herzlichsten Sympathie. Beide Nationen haben, unter der Führung ihrer hochherzigen Fürsten, nach langen und schweren Kämpfen ihre Einheit errungen. Ew. Majestät sind ein treuer und wahrer Freund unseres Herrschers, ein mächtiger Verbündeter unseres Kaisers. Innige Freude zieht durch alle Gemüther, so oft Ew. Majestät den Deutschen Boden berühren. Dass diese Freude und jene Sympathie in der Hauptstadt des Deutschen Reiches ganz besonders lebhaft sind, dürfen wir ehrfurchtsvoll versichern.“

In das Festprogramm anlässlich der Anwesenheit des italienischen Königspaares war für heute eine Fahrt des Kaisers mit dem Könige Humbert nach Jüterbog aufgenommen, wo ein grosses Schiessen der Artillerie stattfand. Die Nachricht von dem bevorstehenden hohen Besuche hatte nicht nur die Einwohner der Stadt, sondern auch der benachbarten Städte und Ortschaften herbeigeführt, welche theils auf dem Bahnhofe, theils an der nach dem Schiessplatz führenden Strasse Posto gefasst hatten. Pünktlich um 10 Uhr lief der kaiserliche Sonderzug ein. Der Kaiser geteilt seinen königlichen Gast zu der bereitstehenden offenen vierspännigen Equipage, in welcher, mit zwei Gendarmen und einem Spitzreiter voraus, die Fahrt nach dem Schiessplatze zurückgelegt wurde. Auf dem ganzen Wege wurden die Majestäten von der Bevölkerung und der Schuljugend mit lebhaften Zurufen und mit Tücherschwenken begrüsst. Es folgten Prinz Friedrich Leopold, die Generale von Meerscheidt und von Kallenberg, Graf Waldersee mit dem Generaladjutanten Marquis Pallavicini, der Ehrendienst, die Flügeladjutanten u. a. An der Biegung der Strasse, wo sie sich vom Stadtweg nach dem Schiessplatze abzweigt, war ein kriegstarkes combinirtes Bataillon des 2. Garde-Regiments aufmarschirt, mit der Regimentsmusik und dem Oberst Freiherrn v. Gayl in dem rechten Flügel, welches der Kaiser bei der Vorüberfahrt compagnieweise begrüsst. Bis zum Schiessplatze währte die Fahrt nur wenige Minuten. Von dem Eisenbahndurchlass ging es in einem ausgekleideten, mit Faschinen einzäunten Sandwege bis zu einer Ehrenpforte, die zugleich die Einfahrt zum Schiessplatze bildete. Dieselbe war in Gestalt von vier Festungsthürmen errichtet, deren Zinnen aus Kartätschen und Granaten construiert waren. Von der Spitze eines jeden Thurmes wehte je eine Preussische, Deutsche, Italienische und Oesterreichische Flagge, in ihrer Zusammenstellung den Dreibund versinnbildlichend. Die reich bekränzte und geschmückte Ehrenpforte trug an der Vorderseite auf einem Schilde, folgenden Spruch: „Wer exerciret noch so flott, und leidet mit seiner Gabel noth, den schlägt mit dieser Keule todt.“ Und wie ernstlich dies gemeint war, zeigte eine unter dem Schilde hängende Keule in Gestalt eines mittelalterlichen Morgensterns. An der Ehrenpforte wurden die Majestäten durch den Inspecteur der Feld-Artillerie, Generalleutnant von Hoffbauer und die Commandeure der Feld- und der Fuss-Artillerie-Schiessschule Oberstlieutenant Schmidt und Oberst von Rauch empfangen. Hier befanden sich auch der Erbprinz von Meiningen und der Erbgroßherzog von Baden, sowie der Commandant des Truppen-

übungsplatzes, Oberst z. D. Hecker, welcher sich beim Kaiser meldete. Gleich nach der Ankunft nahm das Schiessen den Anfang, es war 10 1/4 Uhr, als der erste dumpfe Knall erfolgte. Eine Batterie der Fuss-Artillerie-Schiessschule schoss aus einem 4.15 cm Mörser und eine Batterie aus 4.15 cm Kanone gegen ein Ziel auf 2400 m. Dann wurde aus einer 4.5 cm-Kanone in Panzerlafette mit Kartätschen gefeuert. Jedes Geschütz verfeuerte ca. 100 Schuss in ca. 5 Minuten. Nach diesem Schiessen nahmen die Herrschaften das Dejeuner in dem festlich decorirten Zelte ein, wo eine Tafel zu 116 Couverts gedeckt war. Das Zelt wie die Umgebung waren festlich decorirt, letztere mit Fahnen, Geschützen und artistischen Emblemen, ersteres noch ausserdem mit allerhand sinnigen Sprüchen. Auf dem einen las man den Ausspruch Frundsbergs: „Schiessen ist eine Kunst, Treffen ist Gottes Gunst“; weiter ein Ausspruch des Apostel Paulus: „All unser Wissen ist Stückwerk“, auf Grund welchen Spruches die Artillerie bekanntlich den Apostel Paulus als Schutzheiligen verehrt. Die Monarchen waren äusserst guter Laune und unterhielten mit ihrer Umgebung recht animirte Gespräche. Nach ungefähr einer Stunde wurde das Schiessen fortgesetzt, und zwar war, wie bei dem jüngst gefeierten 25jährigen Jubiläum der Artillerie-Schiessschulen, zunächst eine Batterie im Costüm der Artillerie Friedrichs des Grossen aufgeföhren, welche aus 8 glatten Geschützen, die zu diesem Zweck aus Spandau herbeigeschafft waren, mit Vollkugeln und dann mit Kartätschen gegen Infanterie- und Cavallerie-scheiben schoss; die Bedienung war nicht zu Pferde, sondern die Bespannung wurde von Artilleristen in den alten Uniformen an der Leine geführt. Dieser Theil des Programms erweckte das ganz besondere Interesse der Herrschaften. Als diese Batterie ihre Aufgabe gelöst hatte, fand noch ein Gefechtsexercieren des combinirten Bataillons vom 2. Garde-Regiment statt, zu dem auch die auf dem Schiessplatze in Baracken untergebrachten beiden Garde-Feld-Artillerie-Regimenter allarmirt wurden. Ein Parade-marsch der gesammten, an dem Schiessen beteiligten gewesen Truppen bildete den Beschluss des Besuches auf dem Schiessplatze.

Zu Ehren des italienischen Ministers Brin, der den König Humbert nach Berlin begleitete, fand heute beim Reichskanzler Grafen von Caprivi eine grössere Frühstückstafel statt. An derselben nahmen ausser dem Minister, seinen Begleitern und den Herren der hiesigen italienischen Botschaft noch Theil: Der Staatssecretär, der Unterstaatssecretär und die beiden Directoren des Auswärtigen Amtes, die der württembergische Gesandte Graf Hatzfeldt und Graf Solms, Minister-Präsident Graf Eulenburg, die Chefs der Reichskämter, die hier beglaubigten Gesandten Deutscher Staaten: Graf Lerchenfeld, v. Moser, Graf Hohen-thal, v. Bräuer, Dr. Krüger, Dr. Neidhardt, Frhr. v. Cramm-Burgdorf, v. Oertzen; die Bundesbevollmächtigten Selkman, v. Bonin, D. Heerwart, der Bürgermeister von Berlin Herr Zelle, der commandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz mit dem Chef des Stabes des Obercommandos, Capitän zur See Tirpitz, und dem Director des Marinedepartements, Contre-Admiral Köster.

Wie umfassend die Berichterstattung über die Reise des Fürsten Bismarck auch in den letzten Tagen war, die Fülle des einlaufenden Materials, wie das Interesse des Publicums legen uns die Pflicht auf, von der zu geschichtlicher Bedeutung empor gewachsenen Thatsache durch reichere Detailmittheilungen Act zu nehmen. Ein Bericht-erstatte beispielsweise schreibt uns treffend: „Je grossartiger und rührender sich die Huldigungen für den Fürsten Bismarck auf seiner Reise gestalten, desto lächerlicher werden die Beschimpfungen und Unwahrhaftigkeiten, hinter denen eine gewisse Presse ihre Angst vor dem greisen Altreichskanzler verbirgt. Kann man nicht leugnen, dass z. B. die Dresdener Ovationen „stürmisch und begeisterungsvoll“ waren, so constatirt man doch, dass sie „einen gewissen lärmenden Charakter“ trugen. Ein Mittel, lautlos Hoch und Hurrah zu rufen, können diese Zelungen allerdings nicht angeben. Indessen, die Begeisterung war da und man muss sich mit ihr abfinden. Es geschieht dies in der Weise, dass alle die Zehntausende, die Bismarck ihre Liebe und Verehrung bezeugten, als politisch oder sonst zweifelhafte Elemente hingestellt werden. In Dresden waren es die „Particularisten“. Der Preussische Bismarck, der Sieger über Beust, der Begründer des Norddeutschen Bundes, ein Héros der Sächsischen Particularisten! Die Schüler der höheren Schulen, die sich an dem Dresdener Fackelzuge beteiligten, kann man nicht wohl zu Preussenfreunden machen, deshalb wird ihre Zulassung gestraft. Es ist dem heranwachsenden Geschlechte verboten worden sollen, dem Einiger des Reiches zu ehren und zu begrüßen. Als aber ein Theil der Berliner Studenten sich der Feier des 70. Geburtstages Virchows fernhielt, riefen dieselben Leute nach der Universitäts-polizei! Waren es in Dresden die Preussenfresser, so

waren es in Wien die Antisemiten und Landesverräther. Hier liegt eine Einstellung vor, mit der auch anständige Blätter bedient worden sind. Man schreibt uns darüber aus Wien: „Berliner Blätter geben ein falsches Bild von der Zusammensetzung der Riesenmenge, die bei der Ankunft Bismarcks zugegen war. Es ist richtig, dass deutschnationale Studenten und andere antisemitische Elemente stark vertreten waren, es mag auch vereinzelt „Hoch Schönerer!“ geäußert worden sein, obwohl trotz eifrigster Umfrage Niemand zu entdecken war, der diesen Ruf gehört hat. Von genauen Kennern der Wiener Bevölkerungsphysiognomie, wird aber auf das Bestimmteste die Beobachtung bestätigt, dass die Mehrzahl der Begrüssenden sich aus Reichsdeutschen und liberalen Wienern zusammensetzte. Die Menge hat sich auch nicht „böser-artig“ geberdet, wie ein „Berliner Blatt“ meldet, sondern begeistert, und die so bedauerlichen Zusammenstöße wären vermieden worden, wenn die Polizeibeamten darauf verzichtet hätten, dem Enthusiasmus Schranken zu ziehen... Hören wir weiter, wie die „N. Fr. Pr.“ sich zur Sache äussert: „Das Deutsche Wien ehrt den grossen Deutschen Mann, der in seinen Mauern ein Familienfest begeht und, von der Last der Aemter befreit, schon zu Lebzeiten ein Unsterblicher unter den Menschen wandelt. Schon vor fünfundvierzig Jahren hat er, damals noch ein eben flügge gewordener politischer Kämpfer, in einer seiner ersten Reden gesagt: „Die Deutsche Einheit will ein Jeder, den man danach fragt, sobald er nur Deutsch spricht.“ Dieses Wort darf man im Sinne der gewaltigen geschichtlichen Veränderungen, welche sich seitdem unter seiner unmittelbaren Mitwirkung vollzogen haben, so variiren, dass es lautet: den Deutschen Wien ehrt ein Jeder, sobald er nur Deutsch spricht. Es giebt aber Leute, welche, obgleich Deutsch sprechend, nicht im Stande sind, zu unterscheiden, wo der rechtschaffene Respekt vor der historischen Grösse aufhört und der Missbrauch derselben zu widerwärtigen Zwecken beginnt, und solche Leute haben gestern den Empfang des Gastes in den Mauern Wiens durch hässlichen Tumult und gewalthätige Vordringlichkeit brutal entstellt. Wir bedauern dies auf das tiefste im Namen der gebildeten Bevölkerung unserer Stadt, aber wir befürchten nicht, dass auf dieselbe von den gestrigen Vorgängen ein dunkler Schatten fällt.“ Das Blatt fährt dann, indem es hervorhebt, dass die Antisemiten den guten Ruf der Bevölkerung Wiens blossstellen, fort: „Das aber ist um so empfindlicher, als nach den würdigen und herzlichen Huldigungen, welche dem Fürsten Bismarck auf seiner Fahrt von der Grenze bis zur Hauptstadt Oesterreichs bereitet worden sind, der Ansehen eines Contrastes entstanden ist, welcher der Wirklichkeit nicht entspricht. In Tetschen und Leitmeritz, in Igau und Znaim hat Fürst Bismarck Gelegenheit empfangen, zu erkennen, dass in Oesterreich das Maass und die Empfindung für seine historische Grösse und für seine geschichtlichen Verdienste nicht verloren gegangen sind. Und wenn er auf dem Bahnhofe von Znaim mit bewegter Stimme, in tiefer Rührung es aussprach, wie sehr es ihn freude, dass ihm als dem Privatmanne solche Ovationen bereitet seien, so ist ihm die Ergriffenheit nachzufühlen, der er sich nicht zu entziehen vermochte, als auf fremdem Boden die Volksthümlichkeit lebendig wurde, von welcher sein Name umgeben ist. Diese Volksthümlichkeit war und ist nicht gebunden an Amt und Macht, sie ist ein geschichtliches Ergebnis. Wäre sie nur ein ephemeres Product aus den Tagen des entschwindenden Herrschaftsglänzes, so hätte sie vielleicht die zwei Jahre nicht überdauert, welche seit dem Rückritte des Fürsten Bismarck verlossen sind.“ Und schliesslich heisst es: In Tetschen sprach Bismarck von der Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die zu pflegen stets sein Bestreben gewesen; er sprach von der Blutsverwandtschaft und dem geschichtlichen Verhältnisse der beiden Nachbarreiche; er gelobte, dass er das Werk, das er im Jahre 1879 in Wien nicht ohne Mühe durchgesetzt habe, nicht im Stiche lassen werde, so lange er lebe. Und als ob er mit dem Blicke des Sehers von der Zukunft den Schleier hob, mit dem Munde des Propheten ihre Continuität mit der Vergangenheit verkündete, wie er darauf hin, dass sein Sohn bei seiner Verheirathung in privater Beziehung vollständig denselben Weg einschläge, den er selbst in der Politik anstrebte. Man kann diese ergreifende Scene sich nur zugleich mit jenem grossen Momente im Deutschen Reichstage vergegenwärtigen, als Fürst Bismarck in gewaltiger Rede erzählte, wie er, vor die Wahl zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn gestellt, für Oesterreich-Ungarn optirte, und gegen den östlichen Nachbar genöthigt das stolze Wort sprach: „Wir laufen niemand nach.“ Freilich, es war nicht mehr die Riesenstadt in der Cürassier-Uniform, welche auf dem Bahnhofe in Tetschen das Lob des Deutsch-Oesterreichischen Bundes verkündete, sondern der Privatmann im schlichten braunen Reise-Anzuge, der zu unpol-